

Abrahamson, George

Article — Digitized Version

Die britische Textilindustrie

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Abrahamson, George (1953) : Die britische Textilindustrie, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 33, Iss. 12, pp. 780-784

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/131831>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Das bisher von der SNAM. angelegte Leitungsnetz geht von der Zone Piacenza — Cortemaggiore — Cremona — Lodi aus, die das derzeitige Produktionsgebiet umschließt. Es verzweigt sich nach Mailand, Pavia, Turin, Domodossola, Novara, Varese, Como, Lecco, Bergamo, Brescia und Reggio Emilia. Leitungen nach Genua, von Cortemaggiore nach Bologna (das bereits über Ferrara verbunden ist), von Cremona nach Mantua, Verona und Trient, nach Vicenza und Venedig sind im Bau. Eine zweite vom Staat kontrollierte Unternehmung, die „Azienda Metanodotti Padani (AMP.)“ führt den Ausbau des Leitungsnetzes durch, das die Erdgasproduktion im Po-Delta verteilt. Sie versorgt Padua, Treviso, Mestre, Rovigo, Ferrara, Verona und andere Zentren. Die Abgabe an die Verbraucher erreicht jedoch im ganzen erst knapp 5 Mill. cbm am Tag. Ende 1952 waren bereits 3 257 km

Rohrleitungen in Betrieb. Italien besitzt heute das bei weitem größte Rohrnetz Europas. 1952 betrug die Erweiterung allein rd. 40 %. Die 1952 verbrauchte Methanmenge belief sich auf 1 410 Mill. cbm, womit die Steigerung gegenüber 1951 49 % betrug. Im ersten Vierteljahr 1953 wurden bereits 619 522 cbm verbraucht. Der Hauptanteil des Verbrauchs entfiel im vergangenen Jahr mit 349 Mill. cbm auf die metallverarbeitende Industrie, weitere 214 Mill. cbm wurden an die chemische und 202 Mill. cbm an die Textilindustrie geliefert. Zur Zeit werden rund 4,5 Mill. cbm Methan täglich abgesetzt, während die Produktionskapazität bereits etwa 13 Mill. cbm täglich beträgt. Einige Städte, die von den Leitungen bedient werden, sind von Kohlgas auf Methan übergegangen, und auch in der Millionenstadt Mailand sind die Umstellungsarbeiten bereits im Gange.

Die britische Textilindustrie

Dr. George Abrahamson, London

Die britische Textilindustrie hat seit dem Kriege gewaltige Anstrengungen gemacht, um sich modernen Ansprüchen anzupassen. In der öffentlichen Meinung Englands gilt sie noch immer als das Sorgenkind der britischen Wirtschaft, während sie im Urteil des Auslands von ihrer großen Vergangenheit überschattet wird. Englische Textilfabrikanten sind aber mit dem Erreichten durchaus nicht unzufrieden. Sie machen kein Hehl daraus, daß die Zeit, da England unbestrittener Führer auf dem Textilweltmarkt war, für immer dahin ist, ja daß sogar manche der unmittelbar nach Kriegsende gemachten Pläne und Voraussagen zu optimistisch waren. Aber sie sind allgemein der Ansicht, daß die Umstellungen und Anpassungen seit dem Kriege ihren Zweck erfüllt haben und die britische Textilindustrie, einschließlich der vor dem Krieg schwer darniederliegenden Baumwollindustrie, ihren neuen Aufgaben, den heimischen Bedarf in wirtschaftlicher Weise zu decken und einen wesentlichen Beitrag zum Exporteinkommen des Landes zu liefern, gewachsen ist.

STRUKTUR UND STANDORTVERTEILUNG

Die standortmäßige Verteilung der englischen Textilindustrie ergibt sich aus ihrer geschichtlichen Entwicklung und zeichnet sich durch ein hohes Maß geographischer Konzentration aus — mit all den produktionswirtschaftlichen Vorteilen und volkswirtschaftlichen Nachteilen einer solchen räumlichen Zusammenballung. Die Textilindustrie spielt auch heute noch in gewissen Landesteilen eine so überragende Rolle, daß diese mit bestimmten Textilzweigen identifiziert werden, wie z. B. Lancashire mit der Baumwollindustrie. Die Spezialisierung geht so weit, daß bestimmte Fertigungsphasen von einigen wenigen Ortschaften beherrscht werden. Die meisten groben Baumwollgarne kommen aus Oldham und Rochdale, feine Garne aus Bolton. Einfache Gewebe werden in Blackburn und Burnley hergestellt, Kleiderstoffe und im Garn gefärbte Gewebe in Nelson und Colne.

Die feinsten modischen Baumwollgewebe stammen aus dem Gebiet von Preston, wo es aber, ebenso wie in Wigan, sowohl Spinnereien als auch Webereien gibt. Die standortmäßige Trennung der verschiedenen Stufen und Zweige der Baumwollindustrie ist teilweise auch für ihre vorwiegend horizontale Gliederung verantwortlich. Zwar gibt es eine Anzahl großer Unternehmen, deren Tätigkeit alle Produktionszweige umfaßt, aber im allgemeinen werden Spinnen und Weben auch heute noch von verschiedenen Firmen ausgeführt. Fast die Hälfte aller Spindeln gehört Firmen, die sich nicht mit der Weberei und nicht einmal mit dem Doppeln befassen. Über die Hälfte der Dopplungsspindeln gehören Firmen, die zwar Einzelgarn spinnen, aber nicht weben. Von den über 1 000 Webereifirmen verfügt nur etwa ein Achtel über eigene Spinnereien; ihr Anteil an der Spinn- und Dopplungskapazität beträgt auch etwa ein Achtel, ist also sehr gering.

In der Wollindustrie ist die Tendenz zur geographischen Konzentration nicht ganz so weit fortgeschritten wie in der Baumwollindustrie, doch stammen heute bereits drei Viertel der britischen Wollwarenherzeugung — und neun Zehntel der Kammgarnerzeugung — aus einem verhältnismäßig kleinen Bezirk im Westen der Grafschaft Yorkshire. Bradford ist Handelszentrum und Sitz der meisten Kämmereien. Kammgarngewebe werden außerdem vor allem in Halifax und Keighley gewoben. Huddersfield ist für Kamm- und Streichgarnstoffe feinsten Güte bekannt, während Dewsbury und Batley billigere Tuche herstellen. Neben Yorkshire haben sich Westengland und Schottland auf wichtigen Spezialgebieten behauptet. Ashburton, Bath und Chipping Norton sind für ihre Flanelle und Uniformstoffe, Witney (ebenfalls in Westengland) für seine Wolldecken, die südschottischen Ortschaften Galashiels, Selkirk und Hawick für weiche Wollwaren aus feinen Wollen verschiedener Provenienz, und schließlich die Hebriden für

ihre Tweeds bekannt. Ihre Bedeutung für die britische Wollwarenindustrie kommt aber nicht dem Weltruf ihrer spezialisierten Erzeugnisse gleich und ist auch potentiell durch Mangel an Arbeitskräften und modernen Maschinen begrenzt, obwohl sie mit zu Englands größten „Dollarverdienern“ gehören.

In ihrer Struktur entspricht die Kammgarnindustrie in Yorkshire der Baumwollindustrie in Lancashire. Sie ist horizontal gegliedert in Kämmer, Spinner und Weber, und die meisten Firmen beschränken sich auf eine dieser Produktionsstufen. Zwar gibt es auch eine Anzahl von Kammgarnspinnereien mit eigener Weberei, doch beschäftigen diese in ihren Spinnereien und Webereien zusammen nur etwa halb soviel Arbeitskräfte wie die reinen Spinnereien allein. Selbst die größten Verbundunternehmen finden es zweckmäßig, einen Teil ihrer Garnerzeugung als Garn zu verkaufen und andererseits Garne für ihre Webereien von anderen Firmen zu kaufen. In der Streichgarnindustrie mit ihren sehr viel einfacheren Fertigungsverfahren herrscht dagegen die vertikale Organisationsform vor; die meisten Streichgarnwebereien stellen ihre Garne selbst her.

Auch die britische Leinen- und Juteindustrie ist standortmäßig konzentriert, erstere in Nordirland, letztere in der nordschottischen Hafenstadt Dundee. Die Kunstseidenindustrie war vor dem Kriege hauptsächlich in den Midlands, in Nordwestengland und in Nordwales ansässig. Die wichtigsten Fabriken sind auch heute noch die Courtaulds-Werke in Coventry und in Flint (Nordwales) und die British Celanese-Fabrik in Spondon bei Derby. Seit Kriegsende sind bedeutende neue Kunstseidenfabriken auch in Carrickfergus (Nordirland) und Wrexham (Denbighshire) entstanden, während die Polyamidfaserfabrik der British Nylon Spinners in Pontypool (Südwestwales) liegt. Die großen Kunstseidenproduzenten, von denen Courtaulds jetzt über die Hälfte der gesamten britischen Erzeugung stellt, beschäftigen sich durchweg auch mit der Verarbeitung ihrer Kunstfasern. Diese haben aber auch für viele Baumwollwebereien zunehmende Bedeutung erlangt.

REFORMBESTREBUNGEN NACH DEM KRIEGE

Bei Kriegsende sah sich die britische Textilindustrie einer zweifachen Aufgabe gegenübergestellt: Auf kurze Sicht sollte sie den durch die Rationierung entstandenen Bedarfsüberhang so schnell wie möglich beseitigen, gleichzeitig aber von den auf dem Weltmarkt angesichts der vorübergehenden Abwesenheit der wichtigsten ausländischen Konkurrenten bestehenden Möglichkeiten vollen Gebrauch machen. Auf lange Sicht sollte sie sich außerdem durch Modernisierung ihrer Anlagen und Organisationsformen für den erwarteten scharfen Wettbewerb im Exportgeschäft rüsten. Daß dies nicht ohne drastische Reformen zu erreichen war, lag auf der Hand. Tatsächlich hatten es die Woll- und die Kunstfaserindustrie verhältnismäßig leicht, sich den Nachkriegsverhältnissen anzupassen. Zumindest unterschieden sich ihre Schwierigkeiten grundsätzlich nicht von denen anderer britischer Wirtschaftszweige, die ebenfalls ihre Produktionskapazitäten erweitern und modernisieren mußten. Die Situation in der Baumwollindustrie war proble-

matischer, und die hier durchgeführten Reformen verdienen schon ihres weitreichenden Charakters wegen eine ausführlichere Darstellung.

Bereits im September 1946 berichtete eine der für verschiedene Industriezweige ernannten unparteiischen Untersuchungskommissionen über zweckmäßige Maßnahmen zur Verbesserung der Baumwollindustrie. Die Erzeugung reichte damals kaum aus, den durch straffe Rationierung künstlich niedrig gehaltenen Inlandsverbrauch zu decken. Da aber wenig Aussicht bestand, die Zahl der Baumwollarbeiter, die damals 256 000 gegen 344 000 vor Kriegsausbruch betrug, um mehr als etwa ein Zehntel zu erhöhen, forderte die Kommission eine „revolutionäre“ Erhöhung der Erzeugung je Arbeiter durch Rationalisierung und Modernisierung, wobei die Regierung durch niedrigverzinsliche Darlehen und der Verbraucher durch eine aus erhöhten Baumwollgarnpreisen zu speisende Neuausstattungsabgabe der Baumwollindustrie in ihrem Bemühen helfen sollten.

Zwei Monate später erließ die Labour-Regierung ein Gesetz zur weiteren Zentralisierung des Rohbaumwollankaufs durch eine Rohbaumwollkommission, die die Funktionen der während des Krieges mit der Baumwollbewirtschaftung beauftragten Abteilung des Handelsministeriums übernehmen sollte; die Kommission nahm auch bald ihre Funktion als alleiniger Baumwollimporteur auf, und wenn sie auch nicht den Folgen der erheblichen Schwankungen auf dem Weltmarkt entgegen konnte und in manchen Jahren schwere Verluste auf sich nehmen mußte, so war sie doch insofern erfolgreich, als es der englischen Baumwollindustrie nie an ihrem wichtigsten Rohstoff mangelte. Die Kommission arbeitete so zufriedenstellend, daß sie noch immer zwei Drittel des Bedarfs deckte, als englischen Textilfirmen von der inzwischen gebildeten konservativen Regierung die Möglichkeit gegeben wurde, ihren Rohstoff ganz oder teilweise unter Umgehung der Kommission zu kaufen. Mit der weiteren Normalisierung der Weltrohstoffmärkte hat sich inzwischen auch hier ein Umschwung vollzogen. Seit dem 1. September 1953 deckt die Kommission nur noch etwa 44 % des englischen Baumwollbedarfs. Sie arbeitet heute hauptsächlich für die kleineren Firmen, während die größeren es vorziehen, ihren Bedarf vornehmlich durch den privaten Handel zu decken. Ende August 1954 — nach Abschluß der Saison — soll die Baumwollkommission aufgelöst werden. Für die beim Einkauf dann erforderliche Rückdeckung durch Terminkäufe macht sich die Freigabe der Einfuhr von Dollarbaumwolle notwendig, die ab 1. 9. 54 erfolgen soll.

Die Regierungshilfe für die Modernisierung der Baumwollfabriken wurde durch einen Gesetzentwurf vom Februar 1948 geregelt, nachdem die Regierung die diesbezüglichen Vorschläge der Untersuchungskommission schon im Dezember 1946 akzeptiert hatte. Nach diesem Gesetz konnte die Regierung für eine begrenzte Zeit Baumwollfirmen eine Beihilfe von einem Viertel der Kosten neuer Maschinen und Ausrüstungen gewähren, sofern sie mindestens drei Spinnereien mit insgesamt 400 000 Spindeln besaßen.

Auf diese Weise sollte den Spinnern ein Anreiz zur Gruppenbildung und zur Konzentration der Erzeugung in den modernsten und leistungsfähigsten Spinnereien geboten werden. Die Garnerzeugung lag um mindestens 25 % unter dem Bedarf, während die Kapazität der Baumwollindustrie nur zu etwa 70 % ausgenutzt war. Die Einführung der Zweischichtenarbeit an modernen, arbeitsparenden Maschinen schien der einzige Ausweg zu sein, eine Ansicht, die auch von führenden Industriellen geteilt wurde. Etwa 12 Mill. £ sind auf Grund der Regierungsbeihilfe in neue Anlagen investiert worden. Der Gesamtbeitrag der Nachkriegsinvestitionen in die britische Baumwollindustrie ist jedoch weit höher. Etwa 32 Millionen £ wurden für neue Spinnmaschinen ausgegeben, und die Gesamtaufwendungen (einschließlich neuer Gebäude, Sozialeinrichtungen usw.) können auf 60 Millionen £ veranschlagt werden. Etwa drei Fünftel der Baumwollindustrie sind durch größere Modernisierungsvorhaben auf eine ganz neue Grundlage gestellt worden. In den anderen Zweigen der Textilindustrie wären Modernisierungs- und Rationalisierungsmaßnahmen weniger vordringlich und die Kapitalaufwendungen infolgedessen geringer.

Mit der maschinellen Neuausrüstung, die über das in Kontinentaleuropa erreichte Maß wesentlich hinausging, wurde unter dem Schlagwort „redeployment“ eine Neuordnung der Arbeitsmethoden und -bedingungen herbeigeführt. Der Mangel an geschulten Arbeitskräften war zweifellos eines der größten und, wie sich bald herausstellte, schwierigsten Probleme. Die Baumwollindustrie hatte im Kriege und im ersten Nachkriegsjahr 88 000 von ihren 344 000 Arbeitskräften, die gesamte Textilindustrie 246 000 von insgesamt 1 002 000 Beschäftigten verloren. Im Zeichen der Vollbeschäftigung, die den britischen Arbeitsmarkt seit dem Kriege mit kurzen Unterbrechungen charakterisiert, erwies sich die Textilindustrie als wenig attraktiv; viele Textilarbeiter zogen die aussichtsreichere und besser bezahlte Arbeit in den metallverarbeitenden Industrien vor, die zur Einschränkung der Arbeitslosigkeit vor dem Kriege in den Textilrevieren angesiedelt worden waren.

Durch mühevolle Kleinarbeit gelang es, den Arbeitskräftebestand der Baumwollindustrie (die Lage der Wollwarenfabriken war etwas besser) bis 1951 auf ungefähr 310 000 zu steigern, womit zwar der dringendste Bedarf gedeckt, aber die maschinelle Kapazität noch immer nicht voll ausgenutzt war. Wenn man bedenkt, daß bei Kriegsende etwa ein Drittel aller Baumwollspinnereien in Lancashire geschlossen waren und der Beschäftigungsgrad bis November 1951 auf 85 % der Kapazität gesteigert wurde, so konnte die englische Baumwollindustrie — und noch mehr die anderen Zweige der Textilindustrie — tatsächlich mit dem Geleisteten sehr zufrieden sein. Die Textilflaute des folgenden Jahres führte aber sofort zu einer fluchtartigen Abwanderung vor allem von jüngeren Arbeitskräften, die sich mit dem Angebot von Kurzarbeit nicht zufrieden geben wollten. In wenigen Monaten verloren die Baumwollfabriken 58 000 Arbeitskräfte, von denen nur 17 000 in der folgenden Periode der Erholung in die Baumwollindustrie zurückkehrten.

PRODUKTIVITÄT UND INDIVIDUALITÄT

Unter diesen Umständen bemühen sich die größeren Unternehmen sowohl in der Baumwoll- als auch in der Wollindustrie weiter, die Produktivität des einzelnen Arbeiters durch weitgehende Mechanisierung und Rationalisierung zu erhöhen. Große Fortschritte sind in der Ausbildung von Arbeitskräften für die Bedienung neuer Maschinen und in der Einführung der Mehrschichtenarbeit zur rationellen Ausnutzung teurer Maschinen gemacht worden. Darüber hinaus sind fortschrittliche Firmen zu weitgehender Anwendung von Zeitstudien- und Prämiensystemen übergegangen, während andererseits die Sozialeinrichtungen wesentlich verbessert wurden. Die Meinung, daß weitreichende Mechanisierung und Automatisierung verbunden mit Normung und Typisierung die Antwort auf die Probleme der englischen Textilindustrie seien, wird aber keineswegs von allen Fabrikanten und vor allem auch nicht von allen Arbeitern geteilt. Letztere fürchten, daß eine Modernisierung der Anlagen im Endergebnis zu Arbeitslosigkeit führen werde; erstere scheuen sich vor dem finanziellen Risiko, das größere Investitionen zu den seit dem Krieg üblichen Preisen besonders in Depressionszeiten in sich bergen, und meinen teilweise auch, daß weitgehende Automatisierung und Normung die Vielseitigkeit und Anpassungsfähigkeit, die die Stärke der englischen Textilindustrie etwa im Vergleich zu derjenigen der USA. ausmachen, auf lange Sicht zunichte machen würden.

Die Aufnahme und die Wirkung der Neuausstattungsbeihilfe in der Baumwollindustrie war daher keineswegs so günstig, wie die Regierung und prominente Textilindustrielle gehofft hatten. Besuche amerikanischer Baumwollfabriken durch englische Fachleute und Gegenbesuche von Spezialisten aus den USA. ergaben, daß zwar die technischen und organisatorischen Methoden fortschrittlicher englischer Fabriken dem amerikanischen Niveau entsprechen, es sogar in mancher Hinsicht übertreffen, daß aber viele englische Fabrikanten durchaus nicht geneigt sind, ihre technische Ausstattung und damit ihre Beziehungen zu ihren Arbeitern auf eine neue Grundlage zu stellen. Nach einer privaten Schätzung sind in nur einem Viertel aller Baumwollfabriken Arbeitskräfte durch Neuausstattung mit neuen Maschinen für andere Produktionszwecke freigesetzt worden.

Dabei ist es interessant festzustellen, daß die Absatzkrise des vergangenen Jahres auf den Meinungsstreit über die Vorteile der Automatisierung wenig Einfluß hatte. Ihre Befürworter betrachteten die Krise als ein weiteres Argument dafür, von allen Möglichkeiten zur Kostensenkung Gebrauch zu machen, während ihre Gegner sie als warnendes Beispiel der finanziellen Risiken übermäßiger Investitionen bezeichnen. Tatsächlich scheint die Erfahrung des vergangenen Jahres beiden Seiten Recht zu geben. Wenn auch Kurzarbeit und Entlassungen unvermeidlich waren, so hat doch die britische Baumwollindustrie — und andere Zweige der Textilwirtschaft in noch größerem Maß — im ganzen doch ein hohes Maß von Widerstandskraft bewiesen, und zwar gerade weil die unterschiedliche Produktions- und Investitionspolitik

kleinerer und größerer Firmen die Vielseitigkeit und Anpassungsfähigkeit der Industrie erhöht hat.

Wenn sich der traditionelle Individualismus des englischen Textilfabrikanten in dieser Hinsicht auch günstig ausgewirkt hat, so hat er andererseits den Bemühungen um engere Zusammenarbeit bisher im Wege gestanden. Die entscheidende Maßnahme auf organisatorischem Gebiet erfolgte in der Baumwollindustrie im Januar 1948 durch die Bildung eines Development Council mit der Aufgabe, Produktivität und Leistungsfähigkeit zu erhöhen. Der von der Baumwollindustrie selbst finanzierte Baumwollrat, der sich aus je vier Vertretern von Unternehmern und Gewerkschaften und drei unabhängigen Mitgliedern zusammensetzt, beschäftigt sich mit den verschiedensten Fragen — Produktionsmethoden, technische Ausstattung, Ausbildung und Anwerbung von Arbeitskräften, Arbeitsbedingungen und Unfallschutz, Kalkulationsmethoden, Statistiken usw. — arbeitet jedoch auf freiwilliger Basis, wenn ihm auch gewisse gesetzliche Befugnisse hinsichtlich der Registrierung von Textilfabriken und der Sammlung von Informationen zustehen. Er hat sich als Verbindungsglied zwischen Textilindustrie und Regierung und zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern bewährt, auf die Entwicklung der Baumwollindustrie im allgemeinen hat er jedoch einen geringeren Einfluß ausgeübt, als man ursprünglich erwartet hatte. Die Probleme waren eben doch zu schwierig, als daß sie von einer auf loser Zusammenarbeit beruhenden Organisation hätten gelöst werden können.

ERZEUGUNG UND AUSFUHR

Die zahlenmäßige Entwicklung der britischen Textilindustrie seit Kriegsende erhellt aus den folgenden Tabellen, die durchweg auf amtlichem Zahlenmaterial

Verbrauch von Textilrohstoffen

Jahr	Rohbaumwolle 1000 lg t	Kunstfasern Mill. lbs.	Rohwolle Mill. lbs.	Naturseide 1000 lbs.	Rohjute 1000 lg t	Leinen 1000 lg t
1937	639	38		5 832		
1942	419	70	329	1 625	101	26
1946	363	98	369	799	88	37
1947	364	116	409	1 313	95	38
1948	436	151	483	1 268	100	42
1949	437	174	492	1 658	88	39
1950	454	214	518	1 625	105	43
1951	457	237	396	1 494	112	47
1952	306	186	379	470		
1953 ¹⁾	178	122	253	308		

¹⁾ 1. Halbjahr.

basieren. Der Baumwollverbrauch liegt noch immer weit unter dem Vorkriegsstand; 1952 ging nur halb soviel Baumwolle in die Fabrikation wie 1937, und auch in den besten Nachkriegsjahren lag der Baum-

wollkonsum um über ein Viertel unter dem Vorkriegsstand. Auch der Rohwollverbrauch hat das Vorkriegsniveau bisher nicht wieder erreicht. Dagegen hat sich die Verarbeitung von Kunstfasern, insbesondere für Mischgewebe, wesentlich erhöht. Im ganzen war der Rohfaserverbrauch in den besten Nachkriegsjahren um mindestens ein Sechstel niedriger als in den letzten Vorkriegsjahren, und die jüngsten Zahlen deuten an, daß eine wesentliche weitere Verbrauchszunahme keineswegs sicher ist.

Das veränderte Verhältnis zwischen Baumwollgeweben einerseits und Kunstfaser und Mischgeweben andererseits hat dazu geführt, daß heute nur noch

Die Wollindustrie

Jahr	Arbeitskräfte ¹⁾ 1000	Wollgarnerzeugung		Wollstoffherzeugung		Wollstoffausfuhr	
		Kammgarn	andere Mill. lbs.	Kammg.	andere Mill. sq. yds.	Kammg.	andere
1937	230 ²⁾	241		475	29 ³⁾	59 ³⁾	
1942	163	152		366 ³⁾	25	48	
1946	147	146	260	346	22	51	
1947	164	164	277	359	23	52	
1948	207	194	307	155	260	33	70
1949	213	208	320	165	273	36	70
1950	218	227	329	181	270	40	77
1951	213	199	302	174	245	39	70
1952	189	179	277	156	222	33	58
1953 ⁴⁾	216	109	161	87	118	17	30

¹⁾ Bis 1947 Juli, ab 1948 Juni. ²⁾ 1938. ³⁾ September 1942 bis August 1943. ⁴⁾ 1. Halbjahr.

sieben Zehntel der Gesamterzeugung der Baumwollwebereien aus reinen Baumwollgeweben bestehen, in der Ausfuhr spielen Kunstfasern noch keine ganz so große Rolle. Die Zahlen für die Baumwollindustrie, wie auch diejenigen für die Wollindustrie, zeigen keine Steigerung der Leistung des einzelnen Arbeiters an, andererseits aber auch keine Verschlechterung. Auch der Ausfuhranteil ist fast unverändert geblieben. Auffallend ist vor allem der scharfe Rückgang der Garn- und Gewebefertigung seit vor dem Kriege.

Die Wollindustrie hat im ganzen besser abgeschnitten als die Baumwollindustrie, eine Tatsache, die durch die Zahlen der Arbeitskräfte, der Garn- und Stoff-

Textilausfuhr

(in Mill. £)

Jahr	Baumwollwaren	Wollwaren	Seiden- u. Kunstfasern	andere Textilwaren	Bekleidungswaren	insgesamt
1938	49,7	26,8	5,5	10,7	8,5	101,2
1942	40,1	25,1	16,4	8,9	7,7	98,2
1946	63,2	43,6	27,4	21,8	30,5	186,5
1947	77,9	58,0	29,6	28,0	31,9	225,4
1948	131,1	95,3	39,4	27,4	31,4	324,6
1949	159,1	104,2	41,9	24,8	29,5	359,5
1950	158,4	140,4	50,1	30,3	35,6	414,8
1951	209,2	176,8	64,3	40,3	46,1	536,7
1952	148,1	123,9	41,0	35,4	32,8	382,5
1953 ¹⁾	64,2	66,2	21,0	15,5	15,0	181,9

¹⁾ 1. Halbjahr.

Die Baumwollindustrie

Jahr	Arbeitskräfte ¹⁾ 1000	Einzelspindeln in Betrieb ²⁾ Mill.	Baumwollgarn-herzeugung Mill. lbs.	Webstühle in Betrieb ²⁾ Mill.	Baumwollgewebe		Kunstfaser- u. Mischgewebe	
					Erzeugung Mill. yds.	Ausfuhr Mill. sq. yds.	Erzeugung Mill. yds.	Ausfuhr Mill. sq. yds.
1937	414 ³⁾	39,3	1 233,8		3 640	1 369 ⁴⁾	484 ⁴⁾	61 ⁵⁾
1942	236	19,2	733,2	227,9	1 772	468	282	114
1946	240	20,4	661,7	224,1	1 626	515	348	112
1947	252	21,7	661,7	241,2	1 623	533	389	110
1948	293	25,1	807,5	271,3	1 933	762	507	154
1949	305	26,8	821,7	289,4	2 005	904	587	180
1950	313	27,5	852,9	304,9	2 123	823	707	208
1951	319	27,8	865,0	311,7	2 202	865	759	239
1952	269	21,1	591,2	249,7	1 690	711	603	168
1953 ⁵⁾	282	23,6	330,1	282,8	900	345	380	85

¹⁾ Bis 1947 Juli, ab 1948 Juni. ²⁾ Jahresdurchschnitt, 1953 Juni. ³⁾ 1938. ⁴⁾ Ausschl. Mischgewebe. ⁵⁾ 1. Halbjahr.

erzeugung und vor allem auch der Ausfuhr bestätigt wird. Die Wollwarenausfuhr lag von 1949 bis 1951 ständig über dem Vorkriegsstand, fiel 1952 auf diesen zurück und zeigt für das laufende Jahr eine leichte Erholung. Auch andere Textilmaterialien und die Bekleidungsindustrie machten in der Ausfuhr bis 1951 beachtliche Fortschritte, haben aber seitdem nicht unbedeutende Rückschläge erlitten.

AUSBLICK

Wenn die englische Textilindustrie heute mit einiger Zuversicht in die Zukunft schaut, so in erster Linie wegen der zur Zeit noch unabsehbaren Möglichkeiten, die sich aus der Verwendung von Kunstfasern in verschiedenen Mischungen und Verbindungen mit natürlichen Fasern ergeben, sodann aber auch wegen der allgemein befriedigenden Absatzverhältnisse auf dem heimischen Markt. Außer einer Zellwollerzeugung von gegenwärtig annähernd 200 000 t jährlich werden der britischen Textilindustrie im nächsten Jahr schon 14 000 t Nylon, ab 1955 5 000 t und ab 1956 10 000 t Polyesterfaser Terylene sowie — zu einem noch nicht genau fixierten Zeitpunkt — 10 000 t der wollähnlichen, aus Erdnüssen gewonnenen Proteinfaser Ardil zur Verfügung stehen. Die neuen vollsynthetischen Fasern haben sich im Inland und auf dem Exportmarkt als wertvoll erwiesen. Eine ganze Reihe neuer Mischgewebe sind in letzter Zeit probeweise auf den Markt gebracht worden und werden nicht nur wegen der ihnen eigenen neuartigen Eigenschaften, Farbeffekte usw. geschätzt, sondern vor allem auch, weil sie es dem Textilfabrikanten gestatten, altbekannte Erzeugnisse zu verbessern. Einige der neuen Textilien eignen sich besonders für die Tropen und versprechen dort einen neuen großen Absatzmarkt für die englische Textilindustrie zu öffnen. Die Hoffnungen auf einen stetigen Absatz auf dem Inlandsmarkt mögen einigermaßen befremdend wirken, da nach den amtlichen Statistiken der Inlandsverbrauch

von Woll- und Baumwollstoffen nach dem Kriege nie an das Vorkriegsniveau heranreichte, ja sogar im Vergleich zu den Kriegs- und unmittelbaren Nachkriegsjahren kaum eine wesentliche Steigerung erfahren hat. Zweifellos haben sich bedeutsame Veränderungen in der Lebenshaltung und der Einkommensverteilung der englischen Bevölkerung vollzogen. Ein unverhältnismäßig größerer Teil des Nationaleinkommens als vor dem Krieg wird für Genußmittel und Unterhaltung ausgegeben, und der relative Rückgang des Mittelstandes hat den Absatz an Textilien geschmälert. Diese Verschiebungen ebenso wie der durch bewußte Regierungspolitik herbeigeführte Mehraufwand für Lebensmittel in den letzten beiden Jahren werden jedoch vielfach als vorübergehende Erscheinung gewertet, und in der Textilindustrie hofft man, daß sich im Zuge einer weiteren Normalisierung der Lebensbedingungen und einer Verbesserung der Wohnverhältnisse auch eine größere Nachfrage nach Textilwaren ergeben wird.

Bei der Ausfuhr ist man mit der Entwicklung für Woll- und Kunstfasertextilien nicht unzufrieden. Die Baumwollwarenausfuhr, die seit 1938 um die Hälfte gesunken ist, bietet trotz größter Anstrengungen kaum Aussicht auf eine wesentliche Belebung. Zwar tröstet man sich in Lancashire damit, daß England zusammen mit den USA. und Japan zu den drei größten Baumwolltextilexporturen gehört, aber die steigende Erzeugung von billigen Baumwollwaren in den meist zollgeschützten überseeischen Konsumländern selbst engt den Massenmarkt weiter ein. So unvermeidlich diese Entwicklung ist, schließt sie nach englischer Auffassung nicht die Möglichkeit aus, einen bedeutenden Export in Qualitätswaren und Spezialitäten mit begrenztem Absatz zu entwickeln, für deren Erzeugung ein erfahrener Arbeiterstab, erstklassige maschinelle Ausstattung sowie gute Organisation und Zusammenarbeit in der Industrie erforderlich sind.

Lassen sich die deutschen Handelsbeziehungen zu Nah- und Mittelost intensivieren?

Prof. Dr. Herrmann Gross, Kiel

Westdeutschlands Außenhandel mit den Nah- und Mittelostländern hat sich in den letzten Jahren günstig entwickelt und prozentual den Vorkriegsstand erreicht oder leicht überschritten¹⁾.

Jedoch hat die Bundesrepublik die früher sehr bedeutende Stellung des Deutschen Reichs im Außenhandel vieler Länder noch bei weitem nicht zurückgewonnen. Bis 1952 hat Deutschland weder seine Vorkriegslieferungen nach Nah- und Mittelost voll wiederaufnehmen noch vor allem die Ausdehnung des Exports der anderen Industrieländer einholen können.

Diese Tatsache wiegt um so schwerer, als die Einfuhrabhängigkeit der Bundesrepublik wegen einer viel dichteren Bevölkerung und verringerter Nahrungs- und Rohstoffbasis und daher auch die Notwendigkeit entsprechend mehr auszuführen, gegenwärtig viel grö-

ßer sind, als dies vor dem Krieg der Fall war. Darum muß die deutsche Wirtschaft auch weiterhin alle Anstrengungen machen, ihre Produktion und ihren Export soweit wie nur irgend möglich zu rationalisieren und zu steigern.

Jedoch stellt der deutsche Export nur eine Seite unserer Wirtschaftsbeziehungen mit dem Ausland dar. Die andere, nämlich die Importseite, ist — obwohl vielleicht in der Öffentlichkeit weniger beachtet — von gleich großer Bedeutung. Export und Import haben schon immer in enger Wechselwirkung zueinander gestanden; heute aber, wo wir über keine großen Kapitalanlagen und deren Erträge im Ausland mehr verfügen und auch keine weiteren nennenswerten Hilfsleistungen vom Ausland erwarten können, ist die Größe unseres Exports mehr denn je von dem Umfang unseres Imports abhängig. Dies gilt im besonderen

¹⁾ Vgl. Tabellen 1 und 2.